

Kurzvortrag des Ministers für Umwelt und Naturschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW, Eckhard Uhlenberg,
MdL
zur Einführung in das 5. Internationale Rhein-Symposium
aus Sicht Nordrhein-Westfalens

Sehr geehrter Herr Präsident Holzwarth,
sehr geehrter Herr Blöch,
sehr geehrter Herr Berteaud,
sehr geehrter Herr Dekker,
sehr geehrter Herr Hutchinson,
sehr geehrter Herr Vigfusson,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Es ist mir eine besondere Freude, hier und heute am
5. Internationalen Rheinsymposium der IKSR teilnehmen und zu
Ihnen sprechen zu dürfen!

Die Internationale Rheinschutz-Kommission hat sich Bonn als
prominente Stadt des Rheinlandes für ihr Symposium ausgesucht.
Eine gute Wahl, wie ich finde, ein politisch, kulturell und historisch
bedeutsamer Ort, außerdem verkehrstechnisch gut erreichbar, nicht
nur für die Fische. Zum Thema „Fischwanderung“ komme ich im
übrigen noch zurück.

NRW ist mit rund 18 Millionen Menschen das bevölkerungsreichste
Bundesland und zugleich Wirtschaftsstandort Nummer eins in
Deutschland. Bundesweit gehen hierzulande die meisten Angler an
die Gewässer und sind damit prägend für die Fischerei im Lande.
NRW verfügt über knapp 50.000 Hektar Wasserflächen, die vielfältig
genutzt werden. Der größte Binnenhafen Europas liegt in Duisburg.
Entsprechend bedeutsam ist die Binnenschifffahrt in NRW. Noch
bedeutender für die Bevölkerung dürfte der Hochwasserschutz sein.
Kühl- und Abwassereinleitungen unterliegen heute zwar hohen
Umweltschutzauflagen, ohne Einfluss auf die Gewässer bleiben sie
natürlich trotzdem nicht. Da sind abgestimmte Aktionsprogramme
zum Schutz des Rheins, wie von der IKSR seit Jahrzehnten
erfolgreich koordiniert, nicht nur hilfreich, sondern eigentlich
unentbehrlich. Sie werden mir da zustimmen.

Meine Damen und Herren,
ich möchte in diesem Zusammenhang ein konkretes Symposiums-
Thema ansprechen, auf das der IKSR-Präsident gleich noch näher
eingehen wird: Die Wanderfische. Ich will mich dabei auf unser
Landesprogramm beschränken, das
Wanderfischprogramm NRW.

Es hat inzwischen einige Jahre, sogar zwei Landesregierungen
überdauert. Das spricht für eine gewisse Qualität. Ich will
beispielhaft nennen: 1990 kam der erste Lachs seit Erlöschen der
Rheinlachspopulation zurück in die Bröl, einem Nebenbach der
nordrhein-westfälischen Sieg. Anfang 1994 wurde dort das erste
natürliche Brutaufkommen nachgewiesen.

Jetzt, da die dritte Landesregierung in Nordrhein-Westfalen am
Ruder ist, muss das Wanderfischprogramm seine Reifeprüfung

bestehen. Das bedeutet: Nach 2010 soll es nach Möglichkeit seine Aufgabe erfüllt haben.

Das Wanderfischprogramm NRW ist eingebettet in nationale und internationale Aktivitäten, gerade auch der IKSR, die Anfang der 90er Jahre mit dem „Programm Lachs 2000“ wichtige Impulse gegeben hatte. Das Programm will herausfinden, welche Schritte nötig und - gemessen an den knappen Finanzmitteln - auch möglich sind, nachhaltige Verbesserungen in unserem Gewässer-einzugsgebiet zu erreichen. Wichtiger Maßstab für den Erfolg soll die Wiedereinbürgerung ursprünglich hier beheimateter Fischarten sein, angefangen mit Lachs und Meerforelle. Anforderungen aus der Europäischen Wasserrahmen-Richtlinie und der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie werden hier ebenfalls umgesetzt, und zwar ohne besonderen Mehraufwand (was mir in Zeiten knapper Mittel besonders wichtig ist). Das bisher Erreichte haben viele Akteure aus Fischerei und Wasserwirtschaft gemeinsam geschultert, wobei das Kernteam federführend war und die Programm-Gremien die Weichen gestellt haben. Hervorzuheben ist die Zusammenarbeit zwischen engagierten Anglern und Mitarbeitern aus den Staatlichen Umweltämtern als eine neue Erfahrung – eine gute und tragfähige, wie mir versichert wurde.

Noch eine wichtige Erkenntnis scheint es mir wert, weiter gegeben zu werden: Das Wanderfischprogramm hat es inzwischen tatsächlich geschafft, großen Anteilen der Bevölkerung (gerade auch Kindern und Jugendlichen) anschaulich zu machen, was Gewässerschutz und Gewässerentwicklung bedeuten. Das zeigt die rege Nachfrage nach Broschüren und Besuchen an den Kontrollstationen, besonders an der Sieg bei Buisdorf.

Sie können selbst etwas davon miterleben, wenn Sie am Freitag (den 4. November) die Exkursionen an Sieg und Wupper mitmachen, die die Fachleute aus NRW unter der Federführung der Landesanstalt für Ökologie für Sie organisiert haben. Auch der Jahresbericht 2004 des Wanderfischprogramms ist pünktlich fertig geworden und gibt Ihnen als Symposiums-Teilnehmern einen guten Einblick in die laufenden Aktivitäten und Ergebnisse. Sie werden nicht nur über die beachtlichen Rückkehrerzahlen informiert, sondern auch über noch bestehende Engpässe und Wissenslücken, z.B. bei der Abwanderung von Junglachsen (sogenannten „smolts“), wo sich das Team noch mehr internationale Zusammenarbeit wünscht.

Das heute begonnene Symposium hat sich zum Ziel gesetzt, der Lebensader Rhein den Puls zu fühlen. Dabei sollen uns Beispiele für die Bedürfnisse der Fische auf ihren teilweise begrenzten, teilweise Tausende Kilometer langen Wanderungen zwischen Rheinzufüssen und Meeresgebieten helfen, die Zusammenhänge zwischen der Nutzung des Rheins und seiner Nebengewässer und dem darin verborgenen Leben besser zu verstehen. Hier interessieren uns besonders der Einfluss der Wasserkraft auf die Auf- und Abwanderung von Fischen.

Neuere Erkenntnisse sollen dazu beitragen, unsere Handlungsstrategien weiter zu entwickeln und anzupassen, damit bei den bestehenden Gewässer-Nutzungen auch die wandernden

Fischarten wie Lachs, Meerforelle, Maifisch, Schnäpel sowie Meer- und Flussneunauge wieder stabile Bestände im Rheinsystem bilden können. (Für den früher hier ebenfalls beheimateten und heute akut vom Aussterben bedrohten Atlantischen Stör möchte ich solche Erwartungen heute nicht wecken.)

Meine Damen und Herren!

Lange unbeachtet und heute schon fast zu spät erkannt: Auch der Europäische Aal ist inzwischen ernsthaft vom Aussterben bedroht. Nur noch 1 bis 2 % der ursprünglichen Zahl erreicht im Glasaal-Stadium die Küsten Europas. Wir wissen längst nicht alles über die Ursachen. Aber eines dürfte klar sein: Die Ursache Nummer eins ist der Mensch, sind die vielfältigen Beeinträchtigungen, mit denen wir dieses so robust wirkende, aber in Wirklichkeit hochempfindliche Wunderwerk der Evolution offenbar aus dem Takt gebracht haben. Hoffen wir, dass wir dies mit einem kürzlich von der EU-Kommission angestoßenen Aktionsplan noch korrigieren können. Die Warnungen seitens der Fischereiwissenschaft zu diesem Thema waren schon länger zu hören.

Vor diesem Hintergrund sieht sich Nordrhein-Westfalen mit seiner hohen Industrie- und Bevölkerungsdichte in besonderer Verantwortung. Diese Verantwortung gilt den Menschen, aber auch dem Naturerbe. Der Rheinlachs mag dafür als Symbol stehen, genauso aber inzwischen der Aal. Menschen und Rheinfische sind Jahrhunderte gut miteinander ausgekommen. Das änderte sich mit den großen Ausbaumaßnahmen am Rhein im 18. Jahrhundert und mit den nachfolgenden ungehemmten Einleitungen von Abwässern aller Art. Heute geht es dem Rhein und seinem „natürlichen Inventar“ wieder verhältnismäßig gut. Das sieht auch die Bevölkerung ähnlich, wie z.B. die rege Nachfrage nach Angelerlaubnisscheinen am Rhein zeigt (in NRW jedes Jahr etwa 30.000).

Meine Damen und Herren,
gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang noch auf etwas aufmerksam zu machen, was mir von den Fischereiverbänden und Fischereigenossenschaften in NRW in letzter Zeit mit Sorge vorgetragen wurde: Es geht um die intensive Fischerei im Mündungsbereich des Rheins. Presseberichten zufolge sollen dort geschützte Fischarten wegen der hohen Dichte an Fanggeräten häufig in den Netzen und Reusen landen. Da das Land NRW eine besonders gute Zusammenarbeit mit den Niederlanden im Fischereibereich pflegt, wird mir Herr Bob Dekker vom dort zuständigen Ministerium diesen Hinweis hoffentlich nicht übel nehmen. Ich hätte dies nicht erwähnt, wenn ich nicht selbst davon überzeugt wäre, dass es tatsächlich Lösungsmöglichkeiten gibt. Einen Schlüssel dafür hält die Fischerei selbst in der Hand: Sie kann voran gehen und dort weniger intensiv fischen. Wenn sie dadurch allerdings ihre Existenz gefährdet, will ich gerne mit den bescheidenen Möglichkeiten eines Landesministers für angemessene Maßnahmen im Rahmen der EU-Fischereipolitik eintreten, die über Hoheitsgrenzen hinweg einen gerechten Interessenausgleich in einem fischereilich bewirtschafteten Einzugsgebiet ermöglichen und bewirken sollen. Deshalb biete ich Ihnen auch hier gerne die Kooperation des Landes NRW an.

Wenn ich mir die Themenblöcke des Symposiums anschau, liegt ein ambitioniertes Programm vor Ihnen. Sie wollen bis übermorgen gemeinsam diskutieren, welchen Einfluss die Wasserkraft und andere Nutzungen auf die für ihre Bestandserhaltung notwendigen Wanderbewegungen der Rheinfische hat. Hier stehen die Anforderungen an die Wasserkraftnutzung in Bezug auf die Gewässerökologie, insbesondere auf die Ansprüche der Fische im Brennpunkt der Diskussion.

Zu diesem Themenkomplex hat das Ministerium nach gründlicher Vorarbeit durch ein Gutachter-Team und intensiver Diskussion in einer begleitenden Arbeitsgruppe in diesem Jahr einen Leitfaden herausgegeben, den einige von Ihnen schon kennen dürften: Es handelt sich um das „Handbuch Querbauwerke“, in dem systematisch aufbereitet wird, was alles bei der Bewertung der Belange der Wasserkraft, der Gewässerökologie und der Fische zu beachten ist.

Meine Damen und Herren,
das ist nicht wenig, wie ich finde – aber dennoch machbar!

Ein neues Standardwerk zum Thema dieses Symposiums, das hoffentlich viel zu einer sachlichen Behandlung von Konflikten mit der Wasserkraftnutzung beitragen wird! Es kann auch als eine fundierte Arbeitshilfe für die Genehmigungspraxis dienen. Daran wird noch gearbeitet. In jedem Fall bin ich sehr daran interessiert zu erfahren, wie Sie als fachkundige Teilnehmer dieses 5. Internationalen Rheinsymposiums zu diesem Thema stehen. Ich erhoffe mir davon nicht zuletzt Erkenntnisse, die wir auch in Nordrhein-Westfalen gut brauchen können.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine recht erfolgreiche Tagung und würde mich besonders freuen, Sie heute Abend als Gastgeber beim Empfang im Museum Koenig noch einmal alle begrüßen zu dürfen. Dann wird Gelegenheit sein, die Eindrücke des ersten Tages bei einem Gläschen Saft, Sekt oder Wein und mit einem leckeren Imbiss zu vertiefen.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!